«Wir alle hören sie in unseren Sprachen reden von den grossen Taten Gottes»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Basler Münster
8. Juni 2025, Pfingsten
1. Mose 11,1-9 und Apg. 2,1-13

Es ist das jüdische Fest Schawuot, das Wochenfest. Es wird sieben Wochen nach dem Passafest gefeiert. Wieder sind Pilger aus der ganzen Welt in Jerusalem. Man hört das Gebabbel vieler Sprachen in den Strassen. Babbel. Babel.
Warum verstehen sich die Menschen nicht? Warum sprechen sie verschiedene Sprachen? Warum ist die Menschheit zerrissen in Völker, die einander dominieren, belagern, erobern, ausbeuten, Bündnisse eingehen, um dann doch immer wieder dem Stärkeren zu dienen? Gibt es nicht trotz all der Kriege eine tiefe Sehnsucht nach Einigkeit, nach Zusammengehörigkeit, eine Sehnsucht danach, einander besser zu verstehen? Warum ist die Welt so, wie sie ist?
Die ersten Kapitel der Bibel wagen Antworten auf die Frage: Warum ist die Welt so, wie sie ist? Warum herrschen Männer über Frauen? Warum tötet ein Bruder den andern? Warum ist die Menschheit sich nicht einig? Warum verstehen wir einander nicht? Warum ist es so mühsam Französisch zu lernen? Da gibt es die Geschichte vom Turmbau zu Babel. (1. Mose 11) Einst haben sich die Menschen verstanden. Zumindest verbal. Es gab nur eine einzige Sprache. Da begannen sie, eine Stadt zu bauen. Eine Stadt und einen Turm. Es war ein Riesenbauprojekt mit einem neu erfundenen Baumaterial, den selbstgebrannten Ziegeln. Menschen sind erfinderisch, und wie! Der Turm sollte bis in den Himmel wachsen, dorthin, wo Gott wohnt. Da sah Gott, wozu die Menschen fähig sind. Und im Unterschied zu ihnen sah er auch, was das für Folgen haben würde. Aus gutem Grund also verwirrte er ihre Sprache. Das war so eine Art gewaltloses Eingreifen. Gott zerschmetterte den Turm keineswegs. Er brachte nur alle ihre Wörter durcheinander. Auf einmal verstanden sie einander nicht mehr. Das war das Ende ihres Projekts. Die Menschheit, die bis dahin vereint war, wurde in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Die Stadt und der Turm – eine halbfertige Bauruine, Zeugnis menschlicher Hybris, Mahnmal einer Grenzüberschreitung, zu der Menschen immer wieder fähig sind.
Ich denke an das bekannte Abendlied «Der Mond ist aufgegangen», RG 599. Da heisst es in einer Strophe: «Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.» Auch so kann man die Geschichte der Menschheit sehen: wir sind das Opfer unseres eigenen Erfolgs. Vieles von dem, was wir für Fortschritt halten, ist voller Risiken und Nebenwirkungen und hat Folgen, die wir nicht mit einkalkulierten. Irgendwann holen uns diese Folgen ein, uns oder die Generationen, die nach uns kommen. Die Geister, die wir riefen, lassen uns nicht mehr los. Es geht ein Riss durch die Menschheit, es geht ein Riss durch die Schöpfung. Wir sind nicht mehr ein Teil von ihr, sondern ihr grösster Feind. Die Schöpfung leidet um unseretwillen (vgl. Röm 8).
Kehren wir zurück zur Pfingstgeschichte. Jesu Jünger sind an *einem* Ort versammelt. Ganz ähnlich wie die Menschheit, als sie anfing, einen Turm zu bauen. Die Jünger aber bauen nichts. Sie warten, dass etwas geschieht. Draussen bahnt sich das Wochenfest an. Ein Fest, zu dem Pilger von überallher kommen. Sie sprechen alle Sprachen der damals bekannten Welt. Es sind Juden aus Israel und aus der Diaspora. Juden und solche, die es werden wollen. Der Gott der Juden war

zu dieser Zeit auch für die Gebildeten aus anderen Völkern attraktiv. Vielleicht weil der eine unsichtbare Gott Israels sie mehr überzeugte als die Götter der Griechen und Römer, über die man sich moralisch fragwürdige Geschichten erzählte. Es waren also in Jerusalem gerade so viele Sprachen und Menschen beisammen wie in Basel während des ESC. Im Vergleich zu diesen Weitgereisten sind die Jünger einfache Männer aus Galiläa, ehemalige Fischer, die dem Wanderrabbi Jesus aus Nazareth mehrere Jahre gefolgt waren. Die Grenzen ihres bescheidenen Landes hatten sie nie verlassen. Andere Sprachen? Ihnen so unbekannt wie uns Arabisch, Mandarin oder Japanisch. Wie soll man sich da verständigen? Was hat man einander zu sagen?
Dann das Rauschen des Windes, züngelnde Feuerflammen und auf einmal mitten im Sprachengewirr ein einziges Thema, und alle verstehen, worum es geht.
Es muss schon etwas Gewaltiges geschehen, damit eine fremde Sprache nicht nur mühsam übersetzt und halbwegs verstanden wird, sondern wirklich bei uns ankommt, in unserer Personenmitte, in unserem Herzen. «Da traf es sie mitten ins Herz», heisst es in der Apostelgeschichte, nachdem Petrus seine erste Predigt gehalten hatte. Wer mitten ins Herz getroffen wird, der empfängt nicht nur Informationen, der wird existentiell ergriffen. Der fragt sich: «Was soll ich jetzt tun?» Der steht an der Schwelle einer radikalen Veränderung.
So etwas in dieser Art erfuhren die Menschen in Jerusalem, als sie die Jünger Jesu reden hörten. «Wir alle hören sie in unseren Sprachen von den grossen Taten Gottes reden», heisst es, sogar zweimal, in der Pfingstgeschichte. «Wir alle hören sie in unseren Sprachen von den grossen Taten Gottes reden.» Es sind viele Sprachen, die da gehört werden. Aber alle haben dasselbe Thema: die grossen Taten Gottes. Was ist damit gemeint?
Wenn wir in der Apostelgeschichte ein bisschen weiterblättern, dann hören wir, wie Petrus das Wort ergreift und erst einmal klarstellt: Nein, wir sind nicht etwa betrunken, es ist ja erst neun Uhr morgens! Und dann erklärt er, dass sich in diesem Sprachwunder eine alte prophetische Verheissung erfüllt. Was natürlich für seine jüdischen Zuhörerinnen und Zuhörer enorm wichtig war. Denn die alten prophetischen Verheissungen wie die des Propheten Joel kannten sie. Sie waren damit aufgewachsen. Die Worte der Propheten waren ihnen vertraut. «Ich werde meinen Geist ausgiessen über alle Menschen und sie werden weissagen.» (vgl. Joel 3,1-5) Und was werden sie weissagen? Die Antwort des Petrus: Dass sich in Jesus von Nazareth Gottes Wille ereignet hat. Sein Tod und seine Auferstehung sind Gottes Werk, und wer genau hinschaut, sieht, dass davon bereits die Psalmen sprachen. «Aha, die Psalmen, die kennen wir doch auch, da sind wir aber mal gespannt», wird sich das vielsprachige Publikum des Petrus gedacht haben. Die Psalmen sind getränkt von messianischer Hoffnung – «ja, das stimmt!» – und in Jesus, dem Gekreuzigten, hat sich diese Hoffnung erfüllt. «Na, sowas, der Messias, ein Gekreuzigter? Das haben wir ja noch nie gehört!» – «Mag sein, aber das sind die grossen Taten Gottes!» wagt Petrus zu sagen. Der traut sich was, könnte man meinen, aber Petrus trifft mit seinen unerhörten Worten die Menschen mitten ins Herz. Was für ein Erfolg!
Ja, die Apostelgeschichte ist voller solcher Erfolge. Der Lauf des Evangeliums um den gesamten Erdkreis hat begonnen. Die Apostelgeschichte liefert uns Zahlen für die, die Zahlen gernhaben. Am Anfang sind da die 12 Jünger, von nun an auch Apostel genannt. Ausserdem Maria, die Mutter Jesu, und all die Frauen, die Jesus gefolgt waren, und Jesu Geschwister. Das ist erstaunlich, denn von Jesu Geschwistern hörten wir in den Evangelien nicht viel. Auf einmal sind sie alle da. Und ausserdem noch viele andere. Die Apostelgeschichte spricht von etwa hundertzwanzig Personen. Also das Zehnfache der ursprünglichen Jüngerzahl. Bereits hier zeichnet sich das Wachstum der Gemeinde ab. Und nun geschieht das

eigentliche Pfingstwunder. Sturm und Feuerzungen. Geist, der den menschlichen Geist erfüllt. Gottes Geist, der die Sprachhürden überwindet. Der ins Herz dringt. Und am Ende, heisst es, liessen sich ungefähr 3000 Menschen taufen. Die Gemeinde ist um das 25fache gewachsen. Seither träumen alle religiösen Erweckungsbewegungen von den grossen Zahlen.
Ich selbst bin nicht so sehr eine Freundin der Zahlen. Ich finde das Wunder woanders als im x-fachen Wachstum einer bestimmten Menge gläubiger Menschen. Auch religiöse Erweckungsbewegungen können etwas Ambivalentes haben, sind nicht immer gottgewirkt, sondern oft auch menschlicher Rhetorik zu verdanken und einer gewissen Neigung zur Massenhysterie. Für mich zeigt sich das Wunder in jener Beobachtung: «Wir alle hören sie in unseren Sprachen von den grossen Taten Gottes reden.» Das heisst doch: «Sie reden uns mitten ins Herz hinein.»
Das ist keine fremde Sprache mehr, auch keine Mundart, von der wir nur die Hälfte verstehen. Das sind keine Worte, die uns kalt lassen. Da ist auf einmal alles ganz vertraut. Das, was sie sagen, das kommt wirklich bei uns an, weil die Art, wie sie es sagen, unsere Art ist, und zwar nicht nur unsere allein, sondern auch die all der anderen Völker und Sprachen und Menschen um uns herum. Nein, dieses Pfingstwunder lässt keine Einheitssprache entstehen, kein Esperanto. Und doch ist es, als würde ein Geist aus uralter Zeit zu uns zurückkehren. Ein Geist aus jener Zeit, als die Menschheit noch eins war und es nur eine einzige Sprache gab und alle an ein und demselben Ort lebten, sich dieselbe Erde teilten und ein Volk waren. Ein Herz und eine Seele. (vgl. Apg. 4,32) Ob das nur ein Traum war? Oder ob es wirklich einmal so gewesen ist? Und wenn uns dieser Traum nun wieder in den Sinn kommt in diesem multikulturellen Sprachenwirrwarr um uns herum, dann muss das etwas zu bedeuten haben. Denn jeder von uns hört die Jünger Jesu in seiner eigenen Muttersprache reden, in seiner eigenen Mundart, in ihrer eigenen Herzenssprache.
Mit der Herzenssprache ist es wie mit der Melodie einer Spieluhr, die über dem Bettchen hing, als wir zwei Jahre alt waren. Wenn diese Melodie wieder erklingt, ist das Gefühl der Geborgenheit wieder da. Vertrauen entsteht. Und was ist wichtiger für die Verständigung als Vertrauen?
Und genauso sollen, dürfen und können wir von Jesus Christus reden, so, dass es sich mit dem verbindet, was uns vertraut ist, was in uns einst Geborgenheit entstehen liess und wieder unser Vertrauen wecken will.
Da unsere Herzenssprachen so verschieden sind wie die Sprachen der Völker und die Mundarten unserer Heimat, wird sich das Evangelium Jesu Christi nie in einer Einheitssprache sagen lassen. Es wird immer ganz verschieden klingen. Es liegt nicht nur am Stil der Predigenden, nicht nur an ihren persönlichen Eigenarten. Derselbe Geist, der Menschen auf unterschiedliche Weise reden lässt, lässt Menschen auch auf unterschiedliche Weise hören. Für das Wunder der Verständigung reicht es, dass es um ein und dieselbe Sache geht. Die Apostelgeschichte nennt es: die grossen Taten Gottes und meint damit Jesus Christus. Was würden Sie sagen, worum es geht? Sie dürfen dafür die vertrauten Worte Ihrer Herzenssprache benutzen. Das ist seit Pfingsten erlaubt! Amen

Gebet I

Barmherziger Gott, wir kommen zu dir so, wie wir sind.
Du siehst uns an, und dein Blick geht in die Tiefe.
Wir brauchen nichts beschönigen und nicht so tun, als ob.
Du kennst unsere Ecken und Kanten.
Du kennst die Sprünge, die gekitteten Stellen unserer Seelen.

Du hältst uns immer noch liebevoll
in deiner Hand.
Du weisst, wo unser Geist verbraucht ist,
wo die Hoffnung blass geworden und die Liebe erkaltet ist.
Und du hältst uns immer noch liebevoll
in deiner Hand.
Du weißt, wo wir schwach werden,
vor einer Welt, die Stärke zeigen will,
die ihre Probleme mit Heer oder Kraft lösen will.
Du weisst, wo wir verführbar sind,
wenn Ängste geschürt werden.
Du kennst auch unsere trägen Seiten,
und unseren Kleinmut.
Doch immer noch hältst du zu uns,
unerschütterlich.

Du willst Dein Werk nicht ohne uns tun.
Aus diesem Wunder schöpfen wir neuen Mut.
So stellen wir uns in dein Erbarmen
und bitten dich für uns selbst und für deine ganze Schöpfung:

Herr, erbarme dich! Kyrie eleison!

Gebet II

Fülle meinen Geist, Gott.
Ich stehe vor dir inmitten deiner Gemeinde.
Fülle meinen Geist mit allem Guten.
Fülle ihn mit allem, was ich brauche,
für das Leben, das du mir schenkst:
für das Essen und Trinken,
für das Wachsein und den Schlaf,
für die Arbeit und die Freizeit,
für die Liebe und die Freundschaft,
für das Beten und das Handeln,
für die Freude und das Leid.
Fülle meinen Geist, Gott,
mit allem Guten. Amen

Gebet III

Komm, Schöpfer Geist,
belebe unsere müden Herzen
lege uns Worte auf die Zunge,
die gut tun. Hilf uns beten.

Wir bitten dich für die Menschheit des 21. Jahrhunderts.
Du weisst, wie es um uns steht.
Die Sünden der Vergangenheit kehren wie ein Bumerang zu uns zurück.
Feindschaften, die wir für gebändigt hielten, werden neu entfesselt.

Werte, die wir für garantiert hielten,
werden verleugnet und mit Füssen getreten.
Vieles erscheint uns so verrückt.
Herr, erbarme dich!

Komm, Schöpfer Geist,
belebe unsere müden Herzen
erfülle sie mit hellen, hoffnungsvollen Gedanken! Hilf uns beten.

Wir bitten dich für die mächtigsten Männer unserer Zeit,
dass sie ihre Macht nutzen,
um Kriege zu beenden und Menschenleben zu schonen,
dass sie zur Besinnung kommen und die Grenzen respektieren,
die du ihnen setzt.
Herr, erbarme dich!

Komm, Schöpfer Geist,
belebe unsere müden Herzen,
erfülle sie mit Kraft und Liebe und Besonnenheit! Hilf uns beten.

Wir bitten dich für die Menschen in Blatten, die alles verloren haben und nur Weniges aus ihren Häusern retten konnten.
Sie sind angewiesen auf staatliche Hilfe und auf die Gastfreundschaft und das Wohlwollen anderer Menschen.
Herr, erbarme dich!

Komm, Schöpfer Geist,
belebe unsere müden Herzen,
stärke unseren Mut in einer Zeit,
in der so vieles ausserhalb unserer Kontrolle liegt. Hilf uns beten.

Wir bitten dich für die Schwächsten dieser Zeit,
für die Ohnmächtigen und Wehrlosen,
die Ausgebombten und Geflüchteten,
für Kinder und Säuglinge, für Alte und Kranke,
für geknechtete und gedemütigte Frauen
und für die sanftmütigen Männer, die den Frieden suchen.
Herr, erbarme dich!

Komm, Schöpfer Geist,
belebe unsere müden Herzen,
lass es schlagen für den ersehnten Frieden
zwischen Russland und der Ukraine,
zwischen Israel und Palästinensern. Hilf uns beten.

Wir bitten dich für die jungen Leute,
die man in Uniformen steckt
und denen man Waffen in die Hände drückt
und denen man den Befehl gibt zu töten.
Sie können sich dem Befehl nicht entziehen.
Sie haben Angst. Sie kämpfen und sterben.
Sie sind ihrer Würde und ihres Lebens beraubt.
Herr, erbarme dich!

Komm, Schöpfer Geist,
belebe unsere müden Herzen,
erfülle uns mit einer Sprache,
die den Hass überwindet.

Wir bitten dich für die Kirchen,
dass sie die Reichweite deiner Güte bezeugen und sich nicht missbrauchen lassen zu nationalistischer Propaganda und rassistischer Abwertung anderer Menschen.
Allen, die sich zur dir zählen, gib die Fähigkeit, in erklärten Feinden noch den Mitmenschen zu erkennen und im Mitmenschen dich selbst.
Herr, erbarme dich! Christus, erbarme dich! Amen